
Deutscher
Evangelischer Kirchentag
Stuttgart 2015

DEUTSCHER EVANGELISCHER KIRCHENTAG STUTT GART 2015

Dokumente

Herausgegeben im Auftrag des
Deutschen Evangelischen Kirchentages
von
Silke Lechner, Heide Stauff und Mario Zeißig

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de

1. Auflage

Copyright © 2016 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Neumarkter Str. 28, 81673 München

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Satz: SatzWeise GmbH, Trier
Druck und Einband: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-579-08211-0

www.gtvh.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13	
Anfang		
Gedenken zu Beginn – Ausgegrenzt und totgeschwiegen		
Verfolgung von gleichgeschlechtlich Liebenden		
Einführung von <i>Andreas Barner</i>	21	
Vortrag von <i>Joachim Stein</i>	22	
Schlusswort von <i>Monika Renninger</i>	24	
Eröffnungsgottesdienste – Zählt die Tage!		
Bibeltext Psalm 90,12		26
Predigt von <i>Frank Otfried July</i>	27	
Predigt von <i>Renate Höppner</i>	30	
Predigt von <i>Anba Damian</i>	33	
Grußworte		
<i>Joachim Gauck</i>	36	
<i>Gebhard Fürst</i>	37	
<i>Winfried Kretschmann</i>	39	
<i>Fritz Kuhn</i>	40	
Bibelarbeiten		
Donnerstag: Klug handeln – mit dem Mammon?		
Bibeltext Lukas 16,1–13		41
<i>Jürgen Deuerlein</i>	44	
<i>Joachim Jacob</i>	49	
<i>Andrea Schneider</i>	56	
<i>Manuela Schwesig</i>	67	
Freitag: Klug sein angesichts der Unergründlichkeit des Lebens		
Bibeltext Prediger 3,9–13		75
<i>Rachel de Boor und Marie Hecke</i>	77	
<i>Lambert T. Koch und Uwe Schneidewind</i>	86	
<i>Winfried Kretschmann</i>	92	
<i>Mohammed Nekroumi und Arnulf von Scheliha</i>	101	
<i>Beatrice von Weizsäcker</i>	111	
Samstag: Kluge junge Frauen		
Bibeltext Matthäus 25,1–13		117
<i>Andreas Barner und Karl Kardinal Lehmann</i>	119	
<i>Nadia Bolz-Weber</i>	126	

<i>Hans-Joachim Eckstein</i>	133
<i>Erhard Eppler</i>	141
Hauptvorträge	
Brauchen wir eine Weltregierung? – Fragen an Politik, Recht und Philosophie	
Vortrag von <i>Rainer Forst</i>	153
Vortrag von <i>Michael Zürn</i>	157
Vortrag von <i>Christoph Möllers</i>	162
»... der den Bund und die Barmherzigkeit hält« – Zur Zukunft des jüdisch-christlichen Dialogs	
Vortrag von <i>Julian Chaim Soussan</i>	167
Vortrag von <i>Ralf Meister</i>	172
Gespräch mit <i>Ralf Meister</i> und <i>Julian Chaim Soussan</i>	178
Gutes Leben. Kluges Leben. – Was kann Politik für unser Zusammenleben tun?	
Vortrag von <i>Hartmut Rosa</i>	184
Gespräch mit <i>Joachim Gauck</i> und <i>Hartmut Rosa</i>	190
Klimaschutz – Wie können Kipp-Punkte zur Klimaverträglichkeit erreicht werden?	
Vortrag von <i>Dirk Messner</i>	203
Digital und klug? – Wie wir Wirtschaft und Gesellschaft gestalten	
Vortrag von <i>Angela Merkel</i>	211
Gespräch mit <i>Angela Merkel, Joana Breidenbach, Petra Grimm,</i> <i>Harald Lesch, Reimund Neugebauer</i> und <i>Katty Salié</i>	216
Was man für Geld nicht kaufen kann – Moral und Politik	
Vortrag von <i>Michael J. Sandel</i>	227
Wie können Christen und Muslime zusammenleben? – Eine Utopie aus theologischer Sicht	
Vortrag von <i>Rifa'at Lenzin</i>	237
Vortrag von <i>Reinhold Bernhardt</i>	242
Die Welt ist aus den Fugen – Wer übernimmt Verantwortung in Krisen und Konflikten?	
Vortrag von <i>Frank-Walter Steinmeier</i>	249
Vortrag von <i>Kofi A. Annan</i>	254
Gespräch mit <i>Kofi A. Annan, Nick Baines</i> und <i>Frank-Walter Steinmeier</i>	257
Luther in seiner Zeit für unsere Zeit – Historische und theologische Perspektiven	
Vortrag von <i>Heinz Schilling</i>	266
Vortrag von <i>Dorothea Sattler</i>	273

Gespräch von <i>Dorothea Sattler</i> und <i>Heinz Schilling</i>	279
Menschenrechte weltweit verteidigen – Schutz und Rechte für Lesben und Schwule	
Vortrag von <i>Alice Nkom</i>	284
Gespräch mit <i>Alice Nkom</i> und <i>Salil Shetty</i>	289

Hauptpodienreihen

Hauptpodienreihe **Gesellschaft verantwortet Wirtschaft**

Wie viel Ethik verträgt das Geschäft? – Wirtschaft, Werte, Menschenrechte	
Gespräch mit <i>Heinrich Bedford-Strohm</i> , <i>Renate Künast</i> , <i>Miriam Saage-Maß</i> und <i>Kailash Satyarthi</i>	295
Wie werden wir arbeiten? – Wandel, Wirtschaft, Würde	
Vortrag von <i>Michael Klein</i>	308

Hauptpodienreihe **Mensch, Technik, Demokratie**

»Wir schaffen das« – Leben aus den Labors der synthetischen Biologie	
Gespräch mit <i>Michael Bölker</i> und <i>Joachim Boldt</i>	311

Hauptpodienreihe **Schuld und Versöhnung**

... in der Kirche – Zum offenen Umgang mit Schuld	
Vortrag von <i>Martin Greschat</i>	321

Bilder vom 35. Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart

Vortrag von <i>Wolf Krötke</i>	326
... in internationalen Konflikten – Zur öffentlichen Verantwortung der Kirchen	
Tun und Schuld: eine theologische Perspektive	
Vortrag von <i>Reiner Anselm</i>	332
Der Zusammenhang von Tun und Schuld: eine politische Perspektive	
Vortrag von <i>Franziska Brantner</i>	336

Podien und Podienreihen, Thementage und Zentren

Zentrum **Älterwerden**

Generationenvertrag am Ende?	
Vortrag von <i>Reiner Klingholz</i>	341
Gespräch mit <i>Ulrich Fischer</i> , <i>Franz Müntefering</i> und <i>Ursula Weidenfeld</i>	348

Thementag Arabischer Raum

Zum Beispiel Syrien – Religiöse und gesellschaftliche Bruchlinien
 Bericht von *Viktoria Bolmer* 357

Zentrum Bibel

Biblische Weisheit – weibliche Klugheit
 Weise Frauen als Vorbilder der personifizierten Weisheit
 Vortrag von *Ilse Müllner* 359

»Ich spielte vor Gott« (Spr 8,30) – Frau Weisheit als Person
 Vortrag von *Christl M. Maier* 362

Gute Frauen, böse Frauen – Weiblichkeit als Konstruktion
 Vortrag von *Ursula Rapp* 367

Zentrum Bildung in Bewegung

Keine Bildung ist teurer als Bildung – Fördernde Bedingungen für alle
 Vortrag von *Jutta Allmendinger* 371

Podium Erinnerung

Richard von Weizsäcker –
 Erinnerungen an einen Kirchentagspräsidenten
 Vortrag von *Thomas de Maizière* 380

Podienreihe Europa in Beziehung

Big Brother, Big Business, Big Family?
 TTIP und die transatlantische Wertegemeinschaft
 Vortrag von *Heinrich Bedford-Strohm* 387
 Vortrag von *Sigmar Gabriel* 390

Podium Evangelische Kirche und Messianische Juden

Was heißt Messianisches Judentum? – Ein theologisches Gespräch
 Gespräch mit *Micha Brumlik, Richard Harvey* und *Ralf Meister* . . . 395

Zentrum Gemeinde

Kirche der Zukunft: England macht es vor – Wie sich Ortsgemeinde
 und Fresh X ergänzen
 Vortrag von *Steven Croft* 409

Zentrum **Gender**

Wer hat Angst vor Gender? –

Stimmungslagen, Stimmungsmache und neue Stimmen

Vortrag von <i>Kristin Bergmann</i>	417
Vortrag von <i>Barbara Thiessen</i>	420
Vortrag von <i>Andreas Rödder</i>	424

Podienreihe **Globale Partnerschaft**

Weltmeister oder Entwicklungsland? – Deutschland und die globalen Nachhaltigkeitsziele

Vortrag von <i>Melinda Gates</i>	428
Vortrag von <i>Dirk Messner</i>	431

Zentrum **Juden und Christen**

Freut euch, ihr Völker, mit Gottes Volk – Wer ist das Volk?

Paulus jüdisch lesen

Vortrag von <i>Mark D. Nanos</i>	436
--	-----

Podium **Korea**

Ich werde ein einziges Volk aus ihnen machen –
Deutschland, Korea – geteilt, vereint

Bericht von <i>Corinna Waltz</i>	448
--	-----

Thementag **Leiden**

Ich wünsch mir Sterben ohne Leiden –
Selbstbestimmung und Solidarität

Gespräch mit <i>Dieter Birnbacher, Gian Domenico Borasio, Hermann Gröhe, Nikolaus Schneider, Werner Schneider</i>	450
---	-----

Podienreihe **Migration und Menschenrechte**

Letzte Zuflucht Kirchenasyl?

Gespräch mit <i>Dieter Geerlings, Katrin Göring-Eckardt, Amanuel Petros Habte, Hans Michael Heinig, Dietlind Jochims und Thomas de Maizière</i>	463
---	-----

Frei und gleich an Würde und Rechten geboren – Faktencheck einer Einwanderungsgesellschaft

Vortrag von <i>Bridget Anderson</i>	476
---	-----

»Jeder hat das Recht, (s)ein Land zu verlassen.«

Aber wohin? Das Recht auf Einreise

Vortrag von <i>Alassane Dicko</i>	481
Vortrag von <i>Margot Käßmann</i>	484

Zentrum **Mobilität, Energie, Ressourcen**

Mordsmobil – Nachhaltige Mobilität für alle?

Vortrag von <i>Winfried Hermann</i>	490
Gespräch mit <i>Stephan Rammler</i>	495

Podienreihe **Muslime und Christen**

Gottes Barmherzigkeit – menschliche Gewalt

Vortrag von <i>Mouhanad Khorchide</i>	504
Vortrag von <i>Christoph Schwöbel</i>	512

Ökumenischer Gottesdienst

Gott weiß, was uns steht – Kleider, die nicht aus der Mode kommen

Bibeltext Kolosser 3,12–16	516
Predigt von <i>Jochen Cornelius-Bundschuh</i>	516
Predigt von <i>Gebhard Fürst</i>	518

Thementag **Ökumene**

2017: Sprungbrett für die Ökumene –

Perspektiven auf ein gemeinsames Christustfest 2017

Gespräch mit <i>Gerhard Feige, Gottfried Locher</i> und <i>Karl-Hinrich Manzke</i>	520
--	-----

Liturgischer Tag zu **Psalm 90**

»Lehre uns ...« – Mit Psalm 90 von Generation zu Generation

Gespräch mit <i>Dalia Marx</i> und <i>Daniel Kempin</i>	528
---	-----

»Fülle uns mit Freude« – Mit Psalm 90 das Leben feiern

Tischrede von <i>Annette Kurschus</i>	533
---	-----

Zentrum **Regenbogen**

Wir wollen nicht erduldet werden! – Streit um LSBTTIQ in
Baden-Württemberg

Die Verankerung der Vielfalt im neuen Bildungsplan Vortrag von <i>Andreas Stoch</i>	536
--	-----

Thementag **Religionsgemeinschaften und Staat**

Religion: Öffentlich oder privat?

Zum Verhältnis Staat – Gesellschaft – Religionen

Vortrag von <i>Winfried Kretschmann</i>	539
Gespräch mit <i>Winfried Kretschmann</i> und <i>Heike Schmoll</i>	545

Podienreihe **Streit um die Familie**

Vielfalt: Chance und Scheitern – Wie wird Familie neu buchstabiert?
 Vortrag von *Isolde Karle* 552

Resolutionen

Resolution 1: Sichere Fluchtwege nach Europa 560
 Resolution 2: Stopp des Gesetzes zur Vorratsdatenspeicherung 562
 Resolution 3: Mehr Klimaschutz mit weniger Kohle! 564
 Resolution 4: Damit wir auch morgen noch geheilt werden können:
 Antibiotika-Einsatz senken, Tiere artgerecht halten 566
 Resolution 5: Gesetzliche Pflicht zur Beachtung von Nachhaltigkeits-
 kriterien durch Fondsmanager 568
 Resolution 6: Rettet unsere Grundrechte – Für einen starken Daten-
 schutz in Europa! 569
 Resolution 7: Der Vertreibung und dem Völkermord an Yeziden und
 orientalischen Christen nicht tatenlos zusehen 571
 Resolution 8: Für einen Welttag des Zusammenlebens 573
 Resolution 9: Initiative für eine neue Ostdenkschrift 575
 Resolution 10: Ökumenisch-interreligiöse Solidarisierungsaktion
 gegen nukleare Kriegsgefahr 576

Ende

Schlussgottesdienst – Mit dem Herzen wissen ...
 Bibeltext 1. Könige 3,5–15 579
 Predigt von *Nora Steen* 582
 Wort des Kirchentages von *Andreas Barner* 584

Berichte

Bilanz des Kirchentages in Stuttgart – »Gebt uns das Paradies wieder«
Andreas Barner 587
 Bilanz des Kirchentages – Neue Nachdenklichkeit
Ellen Ueberschür 591
 Auf allen Kanälen – Bericht aus der Multimediaredaktion
Alexander Matzkeit 595
 Stuttgarts Reichtum aus 170 Ländern –
 Der Kirchentag zu Gast in einer kulturell vielfältigen Stadt
Thomas Bastar 599

Mittendrin und voll dabei – Das Zentrum Jugend beim Stuttgarter Kirchentag <i>Tobias Kummertat</i>	603
Zentrum Kinder – Oase der Seligen? <i>Martina Steinkühler</i>	605
Kirchentag Barrierefrei: Ein Räderwerk für Teilhabe <i>Michael Hofmann</i>	608
Kunst und Kultur im Herzen der Stadt <i>Ulrike Kammerer</i>	612
»Trimum hat mich verändert« – Musik mit Raum für Juden, Christen und Muslime <i>Silke Stürmer</i>	615
Schauen, fragen, diskutieren, schwitzen – Der Markt der Möglichkeiten in großen Zelthallen auf dem Cannstatter Wasen <i>Margit Mantei</i>	619
»Thank you so much for making me part of this« – Ehrenamtliche und der Kirchentag <i>Ravinder Salooja</i>	622
Ende einer Abgrenzung – Erstmals kooperierte der Kirchentag mit dem pietistischen Christustag <i>Benjamin Lassiwé</i>	626
Weniger ist manchmal mehr – Kirchentag als Quelle kirchlicher Praxisarbeit <i>Elisabeth Gebhardt</i>	629
»Die meinen es ernst!« – Einblicke in das Umweltengagement des Kirchentages in Stuttgart <i>Jobst Kraus und Karin Terodde</i>	632
Der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag in Zahlen	638
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	643
Inhalt der beigefügten CD-ROM	645

Vorwort

»damit wir klug werden« (Psalm 90,12) war die Losung des 35. Deutschen Evangelischen Kirchentages, der vom 3. bis 7. Juni 2015 in Stuttgart stattfand.

Generalsekretärin Ellen Ueberschär schilderte ihre Perspektive darauf so: »Ein Ja zu Gott ist ein Ja zum Leben, das endlich ist und darum klug gelebt werden will.« Die Losung sei laut Ueberschär demnach keine arrogante Empfehlung der Gebildeten an alle anderen, sondern ermuntere auch zu protestantischer Selbstkritik. »Wir sind nicht klug. Wir können es aber gemeinsam werden.«¹

Mit diesem Ziel kamen in Stuttgart 96.833 Dauerteilnehmende zusammen, davon waren 4.412 internationale Gäste aus 97 Ländern. Es war nach 1952, 1969 und 1999 der vierte Kirchentag in Stuttgart, und die württembergische Hauptstadt empfing ihn mit großer Gastfreundschaft.

Das besondere Ereignis sollte mitten in der Stadt spür- und erlebbar werden und nicht im etwas abseits gelegenen Messegelände stattfinden. Mit viel organisatorischem Geschick und innovativen Ideen ließen die Verantwortlichen deswegen für die Dauer des Kirchentages im Neckarpark eine Zeltstadt mit besonderem Flair entstehen: 258 Zelte mit einer Gesamtfläche von sieben Fußballfeldern wurden aufgebaut. Einige Formate wie das Zentrum Mobilität, Energie, Ressourcen oder das Gläserne Restaurant profitierten von der Aussagekraft eines nicht auf Dauer angelegten Veranstaltungsortes. Eine Zeltstadt auf Zeit ist ein passendes Bild für den Wanderzirkus Kirchentag.

Viele werden aber auch noch lange die Temperaturen in Erinnerung behalten, die in den Zelten vorherrschten. Mit 34 Grad Celsius Außentemperatur als Spitzenwert war es einer der heißesten Kirchentage der letzten Jahrzehnte.

Dieses Buch soll den Kirchentag dokumentieren – wir zeigen daher die inhaltlichen Schwerpunkte auf, bilden aber gleichzeitig auch die große Fülle an Themen exemplarisch ab. Dieser Kirchentag hatte über 2.200 Veranstaltungen – nur ein kleiner Teil davon ist in diesem Band festgehalten.

Kirchentag und Ehrenamt. Warum kommen eigentlich so viele Menschen zum Kirchentag? Zum einen, weil Kirchentag süchtig macht, knapp 60 Prozent der Teilnehmenden des Stuttgarter Kirchentages haben schon mindes-

¹ Glaube als Quelle der Klugheit, Pressekonferenz zur Losung des Stuttgarter Kirchentages am 03.02.2014.

tens dreimal teilgenommen.² Und zum zweiten, weil sehr viele, nämlich ca. 40 Prozent, nicht nur Gäste, sondern aktiv Mitwirkende sind. Bei seinem Grußwort nach dem Eröffnungsgottesdienst bezeichnete der Bundespräsident den Kirchentag als »Festival des Ehrenamtes«. Ravinder Salooja schreibt in diesem Buch über das Verhältnis von Ehrenamtlichkeit und Kirchentag, und er berichtet vom jungen Vital aus Ruanda, der in Stuttgart studiert. Gefragt, ob er auch einfach als Gast teilgenommen hätte, sagt Vital, dass er dann wohl nicht dabei gewesen wäre. Was ihm beim Kirchentag so gut gefallen habe, sei gewesen, dass ihm vertraut wurde und er Verantwortung übernehmen konnte.

Gottesdienste. Die großen Gottesdienste bilden stets die Herzstücke des Kirchentages. Die einzigartige Atmosphäre, das gemeinsame Singen, das Glitzern der Trompeten und Posaunen in der Sonne und ihre Musik – vieles davon lässt sich nicht in einem Buch abbilden. Abgedruckt sind hier aber die biblischen Texte und die Predigten der Eröffnungsgottesdienste auf dem Schlossplatz, auf dem Rotebühlplatz und auf dem Marktplatz sowie des Ökumenischen Gottesdienstes auf dem Schlossplatz und des Schlussgottesdienstes auf dem Cannstatter Wasen.

Bibelarbeiten. In guter Kirchentagstradition war die Schar der Bibelarbeiterinnen und Bibelarbeiter auch in Stuttgart bunt gemischt: So finden Sie in der kleinen Auswahl aus insgesamt 99 Bibelarbeiten in diesem Band zum Beispiel Auslegungen von einem Ingenieur, einem Literaturwissenschaftler, einer Politikerin, einer jüdischen und einer christlichen Theologiestudentin sowie von Theologinnen und Theologen. Am Kirchentagsdonnerstag ging es um das Gleichnis vom Verwalter und den Umgang mit dem Mammon (Lk 16,1–13). Die freikirchliche Rundfunkbeauftragte Andrea Schneider stellte sich dazu beispielweise die Frage: »Ist dieses Gleichnis ein Gaunerstück, eine Robin-Hood-Geschichte oder ein Management-Ratgeber? Ist es unmoralisch oder missionarisch oder typisch protestantisch?«

Kohelet (Prediger) 3,9–13 stand am Freitag auf dem Programm. Die Journalistin Beatrice von Weizsäcker schloss aus diesem komplexen Bibeltext: »Leben Sie den Tag ohne Angst, in Demut und Bescheidenheit. Denn die Ewigkeit ist schon da. Gott hat sie in unser Herz gelegt. Auch wenn wir das nicht immer verstehen.« Am Samstag wiederum hielt Kardinal Lehmann in seiner Dialogbibelarbeit mit Andreas Barner zu Matthäus 25,1–13 einen dringlichen Appell für eine verstärkte ökumenische Zusammenarbeit.

² Marktforschungsstudie von Markt-Forschung. Kultur der Hochschule Bremen über den Kirchentag in Stuttgart. Veröffentlicht auf https://dxz7zkgp528hul.cloudfront.net/production/htdocs/fileadmin/dateien/zzz_NEUER_BAUM/Ueber_uns/Was_ist_Kirchentag/DEKT35_Marktforschung_Ergebnisse.pdf (zuletzt gesehen am 18.03.2016).

Abgedruckt ist auch die Bibelarbeit des zu dem Zeitpunkt 88-jährigen Erhard Eppler, der von 1981 bis 1983 und von 1989 bis 1991 Präsident des Kirchentages war. Nach eigener Aussage war dies wohl sein letzter Beitrag zu einem Kirchentag.

Hauptvorträge. Die Hauptvorträge, die schon lange nicht mehr nur Vorträge von Einzelpersonen, sondern oft Dialoggespräche sind, gehörten zu den Höhepunkten dieses Kirchentages. Herausragende Denker aus der ganzen Welt äußerten zu den Fragen der Zeit. Dass dabei keine einseitigen und plakativen Forderungen, sondern sachlicher Austausch und kritischer Dialog im Vordergrund standen, wurde in Stuttgart oft als »neue Nachdenklichkeit«³ des Kirchentages beschrieben. Tausende Menschen lauschten oftmals gebannt, ließen sich anregen und nutzten die Gelegenheit, um Fragen zu stellen oder zu kommentieren. Dieses einzigartige Miteinander über soziale, politische und religiöse Grenzen hinweg war auch in Stuttgart herausragendes Merkmal des Kirchentages.

Zwei klugen Menschen beim »laut Denken« zuhören konnte man beispielsweise beim Gespräch zwischen Bundespräsident Joachim Gauck und dem Soziologen Hartmut Rosa: Während Rosa den Wachstumsglauben kritisierte und einen Systemwechsel einforderte, warnte Gauck vor zu viel Pessimismus und betonte, dass wir in Zeiten lebten, in der es so viel Freiheit und Lebensmöglichkeiten gebe wie nie zuvor in der Geschichte.

Ebenfalls bewegt hat viele das Gespräch zwischen Kofi Annan, Frank-Walter Steinmeier und Nick Baines – sie redeten über die Welt, die aus den Fugen sei, und darüber, wie Hoffnung dennoch ihren Platz darin behalten könne.

Bundeskanzlerin Angela Merkel diskutierte mit verschiedenen Akteuren über den digitalen Wandel; der Wirtschaftsphilosoph Michael Sandel beschrieb, wie Marktlogiken in alle Bereiche des Lebens Einzug gehalten hätten und plädierte dafür, Bereiche zu erhalten, die man mit Geld nicht kaufen könne; Rabbiner Julian Chaim Soussan und Landesbischof Ralf Meister sprachen miteinander über die Zukunft des jüdisch-christlichen Dialoges. Diese und weitere Hauptvorträge finden Sie in diesem Band abgedruckt.

Geflüchtete. Erst im Spätsommer 2015 wurde die Flüchtlingsfrage zum Thema Nummer eins der politischen Agenda, beim Kirchentag im Juni bildete sie bereits einen Schwerpunkt.

In der *Podienreihe Migration und Menschenrechte* wurde über Kirchenasyl und ein gerechtes Verteilsystem in Europa gesprochen. Diskutiert wurde auch über legale Fluchtwege und geregelte Einwanderung. Die Soziologin Bridget Anderson unternahm mit den Kirchentagsteilnehmenden ein Denk-

³ Ellen Ueberschär in der Bilanz-Presskonferenz am 06.06.2015.

experiment: Was wäre, wenn wir die Flüchtlinge im Boot auf dem Mittelmeer mit den Passagieren eines Ryan-Air-Flugzeuges auf dem Weg in den Urlaub austauschten? In guter Kirchentagstradition wurde nicht über, sondern mit Flüchtlingen geredet: Alassane Dicko, ein abgeschobener Migrant aus Mali, eröffnete eine ganz neue Sichtweise, indem er forderte, Migranten als Akteure der Mobilität zu verstehen. Margot Käßmann beschrieb Migration als urbiblisches Thema und erinnerte daran, dass das europäische Ideal der Freiheit immer auch die Freiheit der Anderen sei. Manuela Schwesig sagte in ihrer Bibelarbeit: »Ich meine, wir sollten nicht allein über Lasten und Kosten sprechen, sondern mehr darüber, was diese Menschen mitbringen: ihre Kultur, ihre Erfahrungen, ihre Neugier und ihren Mut, an einem anderen Ort anzufangen.« Und Nora Steen deutete die Bitte Salomos in 1. Könige 3,5–15 in ihrer Predigt im Schlussgottesdienst so: »Wenn du mit dem Herzen hörst, lässt du dich berühren von denen, die ein Zuhause suchen. Du kannst erst dann ruhig schlafen, wenn auch deine Nachbarn im Flüchtlingsheim nebenan willkommen sind.«

Interkultureller Dialog. Stuttgart ist in Deutschland die Stadt mit dem zweithöchsten Anteil an Menschen mit Migrationshintergrund. Die Begegnung und das Gespräch Angehöriger unterschiedlicher Kulturen haben selbstverständlich auch den Kirchentag geprägt. Wir berichten in diesem Buch von dem interreligiösen Musikprojekt Trimum und von den interkulturellen Veranstaltungen, die unter der Überschrift »Stuttgarts Reichtum« stattfanden.

Michael Blume, Leiter der Projektgruppe »Sonderkontingent Nordirak« im Staatsministerium Baden-Württemberg, schrieb uns nach dem Kirchentag: »Es stimmt gar nicht, wie jemand halb scherzhaft vermutete, dass angesichts der Situation im Nordirak ein Kirchentag vielleicht ein wenig irrelevant erschiene. Ganz im Gegenteil: Noch nie habe ich so bewusst erlebt, was für ein Geschenk es ist, dass sich Menschen auch unterschiedlichster Religionen auf kirchlicher Basis friedlich und freudig zusammenfinden können, dass sie zusammen reden und lachen, nachdenken und auch beten können. In den Kirchentagen zeigt sich (für mich mehr denn je), wie kostbar Frieden und Freiheiten ausgefüllt werden können – und wie falsch manche Zyniker und Spötter liegen. Konkret gesagt: Die Vielfalt der Religionen und Kulturen als Reichtum zu entdecken ist wohl die beste Antwort, die man auf Hass und Terror geben kann.«⁴

Gleichgeschlechtliche Liebe. Wenige Tage vor dem Kirchentag sprach sich im katholisch geprägten Irland eine klare Mehrheit für die Legalisierung der Ehe gleichgeschlechtlicher Paare aus. Diese Nachricht verstärkte den ohnehin

⁴ E-Mail von Michael Blume vom 24.06.2015.

geplanten Schwerpunkt zu Gender-Fragen und zu gleichgeschlechtlicher Liebe auf dem Stuttgarter Kirchentag. Das Programm hierzu war vielfältig: Das *Gedenken zu Beginn* erinnerte an die Verfolgung gleichgeschlechtlich Liebender im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit. Alice Nkom berichtete eindrücklich von Diskriminierung und Verfolgung von Schwulen und Lesben in ihrem Heimatland Kamerun. Besonders enttäuscht zeigte sich die Menschenrechtsanwältin von ihrer eigenen Evangelischen Kirche. Das Zentrum Regenbogen wurde an allen drei Programmtagen zu einem Ort der Diskussion und der Begegnung. Im Schlussgottesdienst verkündete Kirchentagspräsident Andreas Barner: »Unser *Klüger-Werden* bezieht sich auch auf die Frage der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Gegen Liebe können wir Christen und Christinnen uns nicht stellen.« Dem ist nichts hinzuzufügen.

Wirtschaft. Eine besondere Gelegenheit boten Stadt und Region Stuttgart durch ihren Status als Wirtschaftsregion. Außerdem übte nach Richard von Weizsäcker (1964–1970 und 1979–1981), Eleonore von Rotenhan (1987), Rainer Meusel (1997) und Martin Dolde (2001) mit Andreas Barner erneut ein Verantwortungsträger aus dem Bereich der Wirtschaft das Amt des Kirchentagspräsidenten aus. Diese Tatsache untermauerte den Charakter des Kirchentages als gesamtgesellschaftliche Bewegung und gab dem Ereignis Impulse für einen Dialog auf Augenhöhe mit Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft.

Erstmalig fanden Kirchentagsveranstaltungen in Unternehmen statt – bei Bosch, in der Stuttgarter Börse, bei Kärcher und in der Volksbank. In der Hauptpodienreihe *Gesellschaft verantwortet Wirtschaft* in der Hanns-Martin-Schleyer-Halle wurde über globale Produktionsprozesse und die Einhaltung von Menschenrechten diskutiert. Der Friedensnobelpreisträger Kailash Satyarthi sprach über Kinderarbeit und forderte, dass sich Wohlstand nicht weiter auf Kosten der Menschenwürde und der Gerechtigkeit entwickeln dürfe. In der *Podienreihe Europa* ging es um das aktuell in Verhandlung befindliche Freihandelsabkommen mit Amerika (TTIP) – der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm fragte Wirtschaftsminister Sigmar Gabriel, ob TTIP mit der Vision einer Welt kompatibel sei, in der alle an den Ressourcen dieser Erde teilhaben könnten. In einer kontroversen Diskussion legte sich Gabriel darauf fest, dass Deutschland keinem Abkommen zustimmen werde, in dem private Schiedsgerichte vorgesehen seien.

Kooperation mit dem Christustag. Im Vorfeld des Kirchentages gingen der Kirchentag und die pietistisch geprägte Christustag-Bewegung aufeinander zu. Landesbischof July begrüßte die Zusammenarbeit: »Für Württemberg und die Evangelische Kirche ist bei diesem Kirchentag ein Meilenstein gelungen [...] Nach der ›Trennung‹ beim vorletzten Stuttgarter Kirchentag 1969

gibt es wieder ein Miteinander.«⁵ Erstmals kam es nun seither zu einer Kooperation und der Christustag fand – eigenverantwortlich vorbereitet – auf dem Gelände des Kirchentages statt. Der Journalist Benjamin Lassiwe beschreibt in diesem Buch die Geschichte dieser Annäherung in seinem Beitrag »Ende einer Abgrenzung«.

Eine der Differenzen im Verhältnis der beiden Bewegungen ist der Umgang mit der Judenmission. Seit 1999 ist es Politik des Kirchentages, keine judenmissionarisch agierenden Gruppen zu den aktiven Mitwirkungsbereichen des Kirchentages zuzulassen. Gerade im Vorfeld des in Württemberg stattfindenden Kirchentages wurde diese Haltung vor allem bezüglich der sogenannten Messianischen Juden hinterfragt. Der Kirchentag blieb bei seiner Linie bezüglich der Mitwirkungsbereiche, griff die Kontroverse jedoch auf und organisierte ein theologisch fundiertes Gespräch mit dem jüdischen Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik, mit dem Messianischen Juden Richard Harvey und mit dem evangelischen Landesbischof Ralf Meister. Auszüge des Gespräches können Sie in diesem Buch nachlesen.

Richard von Weizsäcker. Es sind auch stets Personen, die den Kirchentag prägen: Kurz vor Beginn des Stuttgarter Kirchentages starb Richard von Weizsäcker, der nicht nur einer der mutigsten Staatsmänner dieses Landes war, sondern auch engagierter und beliebter Kirchentagspräsident des Kirchentages in Stuttgart 1969. Kirche und Welt einander näherzubringen, das war für Richard von Weizsäcker eine Lebensaufgabe. In einer bewegenden Veranstaltung wurde an ihn erinnert – die Rede von Thomas de Maizière finden Sie in diesem Band.

Außerdem im Dokumentarband. Neben den bereits angeführten thematischen Schwerpunkten, die den Kirchentag besonders prägten, gab es viele weitere Highlights, die Sie in diesem Band abgedruckt finden:

- In der *Hauptpodienreihe Schuld und Versöhnung* bezeichnete der Kirchenhistoriker Martin Greschat die Stuttgarter Schulderklärung als einen Meilenstein in der Geschichte der Evangelischen Kirche, der die Christen heute anspornen sollte, Verantwortung für Wege der Versöhnung zu übernehmen.
- In der *Hauptpodienreihe Mensch – Technik – Demokratie* wurde unter anderem ein Blick auf das Feld der synthetischen Biologie geworfen. Die scherzhaft anmutende Frage, ob die klare Unterscheidung zwischen einem Hund als Lebewesen und einem Kühlschranks als Gegenstand irgendwann nicht mehr ohne weiteres möglich wäre, gewann vor dem Hintergrund der Entwicklungen auf diesem Gebiet durchaus praktische Relevanz.

⁵ Frank Otfried July in der Bilanz-Presskonferenz am 06.06.2015.

- Der Bevölkerungsforscher Rainer Klingholz forderte im *Zentrum Alterwerden* angesichts des demografischen Wandels eine stärkere Entlastung und Förderung von Familien, da diese die Gesamtgesellschaft durch das Aufziehen von Kindern stützten und sozial absicherten.
- Wir berichten über eine Veranstaltung zu *Syrien*, in der eine Muslimin und ein Christ gemeinsam dafür plädierten, die Opfergruppen nicht nach Ethnien oder Religionszugehörigkeit zu trennen, sondern auf die Situation aller Menschen in Not in Syrien zu schauen.
- Im *Zentrum Bibel* wurde – anknüpfend an die Losung – über Weisheit in den heiligen Schriften gesprochen. Weisheit, die Vielfalt liebt und Ambivalenzen aushält.
- Die Soziologin Jutta Allmendinger räumte im *Zentrum Bildung* mit Mythen des Bildungssystems auf und forderte ein Umsteuern in der Bildungspolitik und -finanzierung.
- Im *Zentrum Gemeinde* wurde über die Gemeindeformen der Zukunft und ein neues Verständnis von Hauptamtlichen und Laien gesprochen, Bischof Steven Croft berichtete anschaulich von Beispielen aus England.
- Im *Zentrum Gender* wurde der teilweise sehr aggressiv geführte gesellschaftliche Streit zum Gender Mainstreaming zum Anlass genommen, um über diesbezügliche Vorurteile und Ängste ins Gespräch zu kommen.
- Melinda Gates sendete in der *Podienreihe Globale Partnerschaft* eine Botschaft an den parallel in Elmau stattfindenden G7-Gipfel und forderte von der deutschen Bundesregierung, die Umsetzung der *Sustainable Development Goals (SDGs)* voranzutreiben.
- Beim *Thementag Leiden* wurden sehr persönliche aber auch fachliche und gesellschaftliche Aspekte zum assistierten Suizid vor dem Hintergrund der geplanten Gesetzesänderung im Herbst 2015 ins Gespräch gebracht.
- Dem Kirchentag im Stammland der deutschen Automobilindustrie angemessen, wurde im *Zentrum Mobilität, Energie, Ressourcen* über vernetzte und ökologisch nachhaltige Mobilitätskonzepte gesprochen.
- In der *Podienreihe Muslime und Christen* wurde die höchst aktuelle Frage des Verhältnisses von Gottes Barmherzigkeit und menschlicher Gewalt gestellt sowie umfassend und durchaus selbstkritisch reflektiert.
- Beim *Thementag Ökumene* gaben katholische und evangelische Verantwortungsträger einen Ausblick darauf, wie das 2017 anstehende Reformationsjubiläum ökumenisch begangen werden kann.
- Beim *Thementag Religionsgemeinschaften und Staat* machte der gastgebende Ministerpräsident Winfried Kretschmann deutlich, dass das Christentum eine Religion für die Welt sei und nicht für sich selbst.

Resolutionen. Insgesamt wurden in neun verschiedenen Kirchentagsveranstaltungen zehn Resolutionen verabschiedet. Sie alle sind hier im Wortlaut abgedruckt.

Berichte. Vieles, was beim Kirchentag passiert, lässt sich nicht durch die Wiedergabe von Veranstaltungsbeiträgen dokumentieren. Die Berichte in diesem Band bieten eine weitere Möglichkeit, die bunte Palette an Projekten und Kirchentagsgeschehen aufscheinen zu lassen. Durch diese erhalten Sie Einblicke ins Kinder- und ins Jugendzentrum, in das Kulturprogramm des Kirchentages, in das Zentrum Barrierefrei und in den Markt der Möglichkeiten.

Dank. Unser Dank gilt David Kiefer für die Unterstützung bei der Redaktion der Texte, Jakob Haller und Michael Raab für die Fotoauswahl, Gerda Diezemann, Petra Kirchner, Ilse Müller und Marlies Neidhart für das Transkribieren von Veranstaltungsaufnahmen – sie alle haben zu dieser Gesamtschau auf den Kirchentag 2015 beigetragen. Unterstützt haben uns auch Sirkka Jendis, Constantin Knall, Jörg Kopecz, Carsten Kranz, Arnd Schomerus, Lydia Seifert und Ellen Ueberschär durch ihre kollegialen Beratungen. Wir danken Gabriele Schneider und Diedrich Steen vom Gütersloher Verlagshaus für die gute Zusammenarbeit.

Andreas Barner war der Präsident dieses 35. Deutschen Evangelischen Kirchentages – ihm gilt unser besonderer Dank. Während er im Hauptberuf ein Weltunternehmen lenkte und zu Kirchentagssitzungen nicht selten direkt aus China, aus den USA oder anderswoher kam, leitete er diesen Kirchentag und dessen Vorbereitungen ganz im Sinne der Losung durch kluge Moderation und mit einem weisen Herz. Mit unglaublicher Wertschätzung und mit stets ungeteilter Aufmerksamkeit begegnete er allen Beteiligten des Kirchentages – egal, ob der Polizistin, dem Helfer oder der Sekretärin. Er hat inhaltlich wichtige Impulse gegeben und damit diesen Kirchentag als Präsident, vor allem aber auch als Mensch wesentlich mit geprägt.

Am Tag nach dem Kirchentag titelte die Stuttgarter Zeitung: »Gebt uns das Paradies zurück« (09.06.2015). In zwei Jahren zieht dieses Paradies nach Berlin und Wittenberg – seien Sie dazu herzlich eingeladen.

Viel Spaß bei der Lektüre.

Fulda, im März 2016

Silke Lechner, Heide Stauff und Mario Zeißig

Anfang

Gedenken zu Beginn

Ausgegrenzt und totgeschwiegen –
Verfolgung von gleichgeschlechtlich Liebenden

Mittwoch, 2. Juni 2015, Karlsplatz

Prof. Dr. Dr. Andreas Barner, Kirchentagspräsident, Ingelheim

Gedenken zu Beginn bei jedem Kirchentag

Das Gedenken zu Beginn ist die erste Veranstaltung des Kirchentages. Sie erinnert an seine Ursprünge im Widerstand gegen den Nationalsozialismus, im Widerspruch gegen den Ungeist der Ausgrenzung und Diskriminierung von Menschen. Heute sind es genau 70 Jahre, seit dem gewalttätigen und mörderischen Regime der Nazis ein Ende gesetzt wurde. Kein Kirchentag beginnt, ohne an die Opfer der Gewaltherrschaft zu erinnern. Es ist unsere Verpflichtung, das Leiden der Verfolgten und Ermordeten nicht dem Vergessen anheimzugeben, sondern ihrer zu gedenken. Zugleich ist es unsere Aufgabe, die Spuren der Täter zu verfolgen und sichtbar zu machen, wo heute Ausgrenzung und Diskriminierung beginnen.

Gedenken zu Beginn in Stuttgart

Hier auf dem Stuttgarter Karlsplatz, in unmittelbarer Nähe zur Stauffenberg-Gedenkstätte, erinnern wir an das Leiden von Menschen, die gleichgeschlechtlich liebten. Das Gedenken ist unvollständig, weil ihre Verfolgungsgeschichte wenig bekannt ist. Aber was nicht aufgearbeitet ist, wirkt weiter. Die Ausgrenzung homosexuell geprägter Menschen hat in unserer Gesellschaft eine lange, leidvolle Vorgeschichte, zu der auch die Kirchen beigetragen haben.

Hier, in der Mitte der Stadt, sehen Sie Orte, die Spuren dieser Verfolgung tragen. Unweit von uns befindet sich das Landgericht. Hier wurden Unrechtsurteile gegen homosexuell geprägte Männer und Frauen gefällt. Rechts hinter Ihnen, neben der Baustelle, stehen noch Teile eines Gebäudes, in dem sich das sogenannte Hotel Silber befand. Es war der Sitz der Gestapozentrale. Hier haben die Verhöre von Homosexuellen stattgefunden. Hier wurden auch nach 1945 gleichgeschlechtlich Liebende vernommen. Das NS-Regime ging unter, die Verfolgung Homosexueller ging kontinuierlich weiter. Das

Hotel Silber ist ein Ort der Opfer *und* der Täter. Nichts erinnert daran. Das Leiden gleichgeschlechtlich Liebender ist weithin eine Lücke in der Erinnerung an all die, denen der Nationalsozialismus Ehre und Leben raubte.

Deshalb gibt es diese Stunde der Erinnerung. Deshalb bleibt über die Dauer der Veranstaltung hinaus eine Stele mit konkreten Namen von Verfolgten. Damit unterstützt der Kirchentag die Bemühungen, im Hotel Silber einen Lern- und Gedenkort einzurichten.

Ein Zeichen soll es sein – dieses Gedenken. Ein Zeichen der Ermutigung, jeder Ausgrenzung und Diskriminierung zu widersprechen. Ein Zeichen der Ermutigung, die menschliche Vielfalt als Reichtum anzuerkennen.

Joachim Stein, Vorstand Weissenburg Stuttgart

Gedenkkultur

Heute widmen wir uns erstmals in der Geschichte des Gedenkens zu Beginn auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag einer Gruppe Menschen, die bis heute dem betretenen Schweigen anheimfällt. Lesben und Schwule wurden nicht nur während der NS-Zeit, sondern auch danach ausgegrenzt, totgeschwiegen und weiter verfolgt. Nach dem Ende der strafrechtlichen Verfolgung 1969 änderte sich der gesellschaftliche Kontext bis heute nur langsam. Anders zu lieben wird inzwischen toleriert, aber es ist immer noch nicht dasselbe wie die Liebe zwischen Mann und Frau. Das zeigt die neu aufgeflamnte Debatte um die Aufnahme des Themas »Akzeptanz anderer Lebensformen« in den geplanten Bildungsplan von Baden-Württemberg oder die aktuelle Diskussion um die Einführung der Homo-Ehe in Irland. Insbesondere konservative kirchliche Kreise protestieren lautstark und emotional aufgeheizt gegen eine Abbildung gesellschaftlicher Wirklichkeit im Schulunterricht oder vor dem Standesamt.

Was sie dabei auch weiterhin nicht wahrhaben wollen: Für ungefähr 8.000 schwule Männer bedeutete ihre andere Liebe den Tod. Ein Liebesbrief an einen Mann, eine zärtliche Geste in der Öffentlichkeit, ein belauschtes Intimes Gespräch konnte zur Verhaftung, Verurteilung und Einweisung ins Konzentrationslager führen. Für lesbische Frauen bedeutete es oft Zwangsverheiratung oder Rückzug ins Private, aber bei wiederholter Missachtung der behördlichen Anordnungen eine Einlieferung ins Gefängnis, eine Zuordnung als asozial und bei festgestellter Unverbesserlichkeit ebenfalls die Einweisung ins Konzentrationslager. Da es für lesbische Liebe im Unterschied zur schwulen Sexualität keinen Strafrechtsparagrafen gab, gibt es bis heute nur wenige Namen, von denen wir wissen, dass sie wegen ihrer anderen Form zu lieben eingesperrt und getötet wurden.

Nach dem Ende der NS-Schreckensherrschaft war die Verfolgung aber nicht zu Ende. Der Strafrechtsparagraf 175 galt in der von den Nazis verschärften Form von 1935 weiter bis zum Jahr 1969.

Wir befinden uns hier schräg gegenüber von dem Gebäude, das als Ort des Leidens zum Symbol wurde. Im ehemaligen Hotel Silber war seit 1928 die Stuttgarter Kriminalpolizei untergebracht. Ab 1933 hatte die Gestapo von Württemberg-Hohenzollern hier ihren Sitz und bereits ab Juni 1945 residierte im noch stehengebliebenen Rest des Hauses wieder die Stuttgarter Kriminalpolizei. Zu deren Aufgaben gehörte in ungebrochener Tradition die Verfolgung schwuler Männer bei Verstößen gegen den Strafrechtsparagrafen 175. Es war also durchaus möglich, während der Weimarer Republik, der NS-Zeit und in den Anfängen der Bundesrepublik Deutschland demselben Kriminalbeamten aufgrund desselben Strafrechtsverstoßes gegenüberzusitzen.

Es ist nachgewiesen, dass, solange der Strafrechtsparagraf 175 in der 1935 von den Nationalsozialisten verschärften Form galt, die Strafen aus vorangegangenen Verurteilungen stets strafverschärfend angewandt wurden. Eine Wiedergutmachung war nach dem Krieg nicht möglich, weil der Straftatbestand auch in der Bundesrepublik unverändert weiter galt. Die Verfolgung in der NS-Zeit galt also nicht als unrechtmäßig, obwohl das Strafmaß teilweise als unangemessen angesehen wurde. Auch nach der Abschaffung der Strafverfolgung im Jahr 1969 dachte niemand daran, diese Verfolgung sichtbar zu machen, geschweige denn, sie wiedergutzumachen. Staat und Gesellschaft hatten wichtigere Aufgaben, als das geschehene Unrecht an einer kleinen und unbedeutenden Verfolgtengruppe aufzuarbeiten oder gar zu entschädigen. Menschen, die nach Strafrechtsparagraf 175 bestraft wurden, sind, von Ausnahmen abgesehen, erst nach ihrem Tod rehabilitiert worden. Zeit ihres Lebens fühlten sie sich als nicht anerkannter Teil dieser Gesellschaft. Sie waren stets in Gefahr, entdeckt und verurteilt zu werden. War das erst einmal soweit, dann waren sie gesellschaftlich gebrandmarkt, konnten keinen ordentlichen Beruf mehr ausüben und starben oft einsam und verarmt einen frühen Tod.

Auch ihre Familien waren beschämt über die gesellschaftlichen Außenseiter. Nicht selten wurde der Umgang mit ihnen verboten. Im Falle einer Verurteilung wurden die betroffenen Personen häufig totgeschwiegen und aus der Familiengeschichte ausgeklammert. Keine dieser Geschichten ist in diesem Land bisher von öffentlicher Seite aufgearbeitet. Fast alles, was wir inzwischen wissen, wurde von interessierten Lesben und Schwulen ehrenamtlich erforscht. Dokumentationen wurden überwiegend aus der eigenen Tasche bezahlt.

Noch schwerer betroffen sind transsexuelle Menschen, die während der NS-Zeit oft zu medizinischen Experimenten herangezogen wurden und einen qualvollen Tod starben. Ihre Geschichte ist bisher noch nicht einmal

rudimentär erfasst. Wir beschränken uns deswegen in den folgenden Lebensgeschichten auf lesbische und schwule Menschen.

Zur Verdeutlichung des Unrechts, das Lesben und Schwulen während der NS-Zeit und in der frühen Bundesrepublik angetan wurde, haben wir ein Dreieck mit der Aufschrift »Der Liebe wegen verfolgt« gestalten lassen. Nur weil die Liebe dem eigenen Geschlecht gilt, kann und darf ein Mensch nicht weniger wert sein. Damit wir klug werden und bleiben, ist es wichtig zu wissen, warum Lesben und Schwule verfolgt wurden, was ihnen vorgeworfen wurde und was mit ihnen geschah. Wir geben den Verfolgten und Verfeimten ihre Geschichte zurück, nennen ihre Namen und stellen ein Stück ihrer Würde wieder her. Diese Veranstaltung ist ein kleiner Beitrag dazu, das Geschehene ins kollektive Gedächtnis zu rufen.

Monika Renninger, Leiterin Evangelisches Bildungszentrum Hospitalhof, Stuttgart

Die Farben des Regenbogens machen das Licht

Jeder Mensch ist Gottes Ebenbild. Daran glauben wir. Und doch geschieht es auch in der Kirche, dass gleichgeschlechtlich liebenden Menschen die Gotteskindschaft abgesprochen wird. Dass die in Christus gebotene Solidarität und Liebe zu den Geschwistern im Glauben fehlt. Dass nicht gehört wird, was unser Zusammenleben leiten soll: »Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.« (Röm 15,7)

Gott sei's geklagt: Es gibt auch heute noch nicht wenige Männer, die selbst oder in ihrem Umfeld Erfahrungen mit der massiven Strafverfolgung durch Strafgesetzbuchparagraf 175 gemacht haben. Es gibt nicht wenige Frauen, die aufgrund ihrer Lebensform als verdächtig galten und Repressionen ausgesetzt waren. Es gibt nicht wenige, die sich selbst in ihrer Identität verleugnen. Die sich gezwungen sehen, ein Doppelleben zu führen, und die an der fortwährenden Missachtung ihrer Persönlichkeit leiden.

Unsere Kirche muss sich dieser Geschichte, muss sich ihrer Mitschuld stellen. Sie hat diese Menschen nicht vor Verfolgung geschützt. Sie hat im Gegenteil das Misstrauen und die Ausgrenzung und die Verachtung von Menschen mit betrieben.

Gott sei Dank: Die Lebenswirklichkeit von Menschen, die in gleichgeschlechtlichen Kontexten leben, in Partnerschaften oder allein, ist faktisch längst in den Kirchengemeinden angekommen. Sie ist im Gegensatz zu früher sichtbarer geworden. Ihre Lebensform ist eine unter vielen. Vielerorts ist es so, dass sie ganz selbstverständlich in Ehrenämtern und als Hauptamtliche in der pastoralen Arbeit der Kirche mitwirken, ohne sich verbiegen oder ver-

leugnen zu müssen. Es gibt Segnungsgottesdienste – in vielen Landeskirchen als Teil des kirchlichen Lebens, in manchen Landeskirchen nur im Verborgenen.

Das Evangelium von der Liebe Gottes sagt: Du bist angenommen und geliebt so, wie du bist: »Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.« (Röm 15,7)

Darum: Aufmerksam sein, wo über Menschen, die in gleichgeschlechtlichen Beziehungen leben, feindselig gesprochen wird. Einschreiten, wenn das in einer Wortwahl und in einem Ton geschieht, den man gegenüber Fremden oder anderen Religionen nicht dulden würde. Erkennen, wo diejenigen, die nicht akzeptiert werden, dann auch noch dazu aufgefordert werden, sie mögen Rücksicht nehmen auf die, die sie diskriminieren.

Nicht zulassen, dass hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hinnehmen müssen, dass ihre sexuelle Orientierung zum Gesprächsgegenstand bei Bewerbungen wird oder dass Ehrenamtliche damit rechnen müssen, dass sie aufgrund ihrer Lebensform weniger Achtung und Anerkennung für ihre Ämter erfahren. Zum Thema machen, wo Menschen auf ihre Sexualität reduziert werden, sie als Objekte behandelt und ihre Persönlichkeit und ihre Identität nicht anerkannt werden.

Leben wir das Evangelium von der Liebe Gottes: »Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.« (Röm 15,7)

**Eröffnungsgottesdienste
am Mittwoch, 3. Juni 2015**

Zählt die Tage!

Psalm 90,12

Lutherbibel 1984

¹²Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.

Übersetzung für den Kirchentag 2015

¹²Unsere Tage zu zählen, das lehre uns, damit wir ein weises Herz erlangen.

Bibeltext in Leichter Sprache

Du Gott, du bist immer.

Das Leben von uns Menschen ist kurz.

Wir denken an den Tod und werden klug.

Predigten der Eröffnungsgottesdienste

Eröffnungsgottesdienst auf dem Schlossplatz

Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July, Stuttgart

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Kirchentagsgemeinde!

»Was ist denn das für ein Klugheitskongress in Stuttgart?«, so hat mich vor wenigen Wochen eine Dame am Rande einer Veranstaltung angesprochen. Sie hatte überall in der Stadt die roten Plakate mit unserer Kirchentagslosung gesehen: »... damit wir klug werden«.

Klugheitskongress in Stuttgart? Ob sie damit ein Schaulaufen und Zusammentreffen schwäbischer Erfinder oder Tüftler meinte? Also die sogenannten Cleverle, Käpsele oder Gscheidle? Ich übersetze für unsere norddeutschen Schwestern und Brüder: Das meint Menschen mit besonderer Begabung im Nachdenken, Erfinden oder auch Besserwissen. Nun, ich erklärte ihr, dass Menschen aus ganz Deutschland und aus vielen anderen Ländern Europas, ja der ganzen Welt nach Stuttgart kommen, um von einem biblischen Wort neue Perspektiven für das Leben heute zu bekommen.

Es geht dabei um mehr als um Klugheit im vordergründigen Sinn. Unser Programmheft für diesen Kirchentag, so dick es auch geworden ist, ist etwas anderes als eines der vielen Ratgeberbücher zum Thema Klugheit: »Regeln der Klugheit« oder »Anweisungen zum Klugwerden«.

Es geht um mehr als um diese Klugheit. Es geht um Klugwerden in einem umfassenden Sinn. Im Grunde will uns die ganze Bibel zeigen, wie es geht, dieses Klugwerden. Klug werden aus Gottes Geschichte mit uns! Glaubensweisheit gehört dazu und Weitsicht, Demut, Klage, Vergeben, Herzensbildung und Freude.

Den weiten Horizont dieses Klugwerdens zeigt der ganze Bibelvers der Kirchentagslosung auf: »Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.« Oder in der direkten Übersetzung aus dem Hebräischen: »Lehre uns, unsere Tage zu zählen, damit wir ein weises Herz erlangen.« (Ps 90,12)

Es geht heute Abend und an den kommenden Tagen darum, Herzensweisheit zu erlangen. Es geht nicht nur um Klügeleien und einzelne Fertigkeiten, so hilfreich sie sind, sondern es geht um unseren Lebenshorizont in Zeit und Ewigkeit. Darum, aus Gottes Geist heute zu leben.

»Lehre uns, unsere Tage zu zählen, damit wir ein weises Herz erlangen.«

Die Losung dieses Kirchentages führt uns in das ganz große Spektrum unseres Lebens. Diese Worte aus dem 90. Psalm machen uns bewusst, dass unser Leben endlich ist. Und sie lassen uns deshalb fragen: Was können wir

wissen? Was sollen wir tun? Was dürfen wir hoffen? Es geht um Kopf und Herz. Um den Menschen als ganzen Menschen.

»... damit wir klug werden« – »... damit wir Herzensweisheit erlangen«

Sage keiner, das sind wir schon in dieser Welt. Wie könnte es sonst sein, dass Tag für Tag Menschen im Wassergrab des Mittelmeeres oder auch in Südostasien versinken? Oder Flüchtlinge weltweit herumirren? Und doch denke ich an die Württembergerin, die auf der Insel Lampedusa ankommenden und geretteten Bootsflüchtlingen erste Schritte ermöglicht. So kann Herzensweisheit aussehen.

»... damit wir klug werden« – »... damit wir Herzensweisheit erlangen«

Sage keiner, das sind wir schon. Wie könnte es dann sein, dass Menschen in der öffentlichen Kommunikation und in den sozialen Netzwerken oftmals gnadenlos übereinander herfallen und dem Anderen keine Würde mehr zugestehen? Und doch denke ich zum Beispiel an diesen Kirchentag. Hier kann hart in der Sache und scharf in der Auseinandersetzung miteinander gestritten werden. Gleich, ob es um Großprojekte oder Demokratieentwicklung geht, um interreligiöse Begegnung oder Menschenrechte, um Mission und Glaube. Aber die Gesprächspartner und -partnerinnen achten einander im Horizont des 90. Psalms. So kann Herzensweisheit aussehen.

»... damit wir klug werden« – »... damit wir Herzensweisheit erlangen«

Sage keiner, das sind wir schon – solange in dieser Welt Menschen einander verfolgen, weil sie einen anderen Glauben haben. In vielen Ländern dieser Welt lebt es sich als Christ gefährlich – oder es ist gar tödlich. In anderen werden Muslime vertrieben. In wieder anderen ist es gefährlich, Bahá'í oder Buddhist zu sein oder keiner Religion anzugehören. Das Recht auf Religionsfreiheit scheint in vielen Ländern dieser Welt nur auf dem Papier zu stehen – wenn überhaupt.

Und doch denke ich an die Orte der Gemeinschaft. Orte, an denen Leben in Vielfalt und Frieden gelingt. Akademien, Gesprächszentren, Jugendbegegnungen. Keiner will die ihn tragende Wahrheit aufgeben, aber man sucht gemeinsam Wege der guten Nachbarschaft und des Friedens. So kann Herzensweisheit aussehen.

»... damit wir klug werden«

Jesus Christus hat uns dieses Klugwerden aus Gottes Geist gezeigt. Er hat die Herzensweisheit der Barmherzigkeit gelebt. Und er hat dafür mit dem Leben bezahlt. Er ist dafür gestorben und begleitet uns als Auferstandener auf unserem Weg. Er schenkt uns sein Wort – mitten in unserem Leben.

»... damit wir klug werden und Herzensweisheit erlangen«

Ja, wir sollen auf diesem Kirchentag Klugheitsregeln dafür finden, wie wir besser zusammenleben können. Wir wollen kluge Wege suchen, wie wir den Mangel beseitigen und Teilhabe ermöglichen. Zum Beispiel für Menschen in Langzeitarbeitslosigkeit in unserem Land. Zum Beispiel für Menschen mit Behinderung. Zum Beispiel für Menschen, die als Flüchtlinge kommen. Wir wollen ins Gespräch darüber kommen, wie wir Friedenswege finden, wie wir als Kirchen und Christen dazu beitragen, Konflikte zu beseitigen.

Aber: Wenn das alles wäre – und es wäre ja sehr viel –, dann hätte die Dame, von der ich anfangs sprach, mit ihrer Frage recht. Dann wäre der Kirchentag ein Klugheitskongress. Es ist aber Kirchentag. Kirchentag in Stuttgart. Es ist die Herzensweisheit des Glaubens, die wir erlangen wollen. Inmitten der Vergänglichkeit unseres Lebens, in den Fragmenten unseres Tuns: Lasst uns klug werden mit Gott. Bei Begegnungen, Gesprächen, Diskussionen, bei Gottesdiensten und Bibelarbeiten. Aus Gottes Wort klug werden. Die Herzensweisheit Christi lernen und leben. Im Wissen, im Tun, im Hoffen.

So mag das Weisheitsherz dieses Landes nun einige Tage in Stuttgart schlagen! Aber übertreiben wir nicht: Es schlägt überall in dieser Welt, wo Menschen von Gottes Geist geführt sich ihrer Endlichkeit bewusst werden. Wo sie ihre Allmachtsfantasien ablegen. Wo sie Andere suchen, um mit der Klugheit des Herzens, der Tatkraft des Geistes und dem Gestaltungswillen der Barmherzigkeit neu die Wege des Friedens in dieser Welt zu gehen.

»Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, damit wir klug werden.« Schwäbisch gesagt – mit großem Ernst: ein Glaubenskleverle werden! Hier in Stuttgart, auf diesem Kirchentag 2015. Amen.

Eröffnungsgottesdienst auf dem Marktplatz in leichter Sprache

Renate Höpner, Pastorin, Magdeburg

Liebe Kirchentagsmensen!

Was für ein schöner Abend. Klüger, weiser, leichter und reicher willst du uns, unser Gott. Das haben wir eben gesungen. Der Kirchentag ist eine gute Zeit dafür. Die größte (Weiter-)Bildungsveranstaltung in Deutschland – auch so kann man Kirchentag beschreiben. Es gibt in diesen Tagen in Stuttgart viel zu lernen. Über Christentum, den Islam, das Judentum, die weltweite Christenheit, über kluge Technik, über Musik, Europa, das Klima. Und immer die Frage: Was kann ich tun?

Aber werden wir davon klug? In dem Abendlied »Der Mond ist aufgegangen« heißt es: »Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel.« Sind wir dumm? Die beste Antwort auf die Frage »Wer ist dumm?« gibt Forrest Gump: »Dumm ist, wer Dummes tut!« Das wollen wir nicht! Da geben wir uns ganz große Mühe! Und trotzdem passiert es uns immer wieder.

Mir ist es vor einem Jahr passiert. Mein Mann Reinhard war sehr krank. Am Pfingstmontagmorgen ist er gestorben. Wir waren sehr traurig. Wir haben von ihm Abschied genommen. Wir haben geweint, gebetet und gesungen. Abends wurde er abgeholt. Wir standen vor der Tür. Das Auto fuhr los. Wir weinten. Unsere Enkelkinder sagten: »Wir müssen winken und *Auf Wiedersehen* sagen.« Und wir winkten. Nein, sagte Arwen: »Ihr winkt falsch! Ihr müsst nach oben winken! Da ist Opa, bei Gott!« Und dann standen wir da. Wir winkten in den Himmel. Und mussten über unsere Erwachsenendummheit lachen.

Ja, die Kinder waren viel klüger als wir. Klug ist, auf die Richtung zu achten. Klug ist, die Sichtweise zu ändern. Klug ist, auf das Wesentliche zu achten. Ich habe die Lektion durch meine Enkel gelernt. Traurig bin ich immer noch oft. Dann erinnere ich mich an all das Schöne mit meinem Mann. Das hilft. Dann bin ich dankbar.

Geht am besten jeden Morgen zu den Bibelarbeiten! Da könnt ihr viel lernen. In unserer Bibel steckt so viel Klugheit. Die Bibelarbeitstexte sind alle wunderbar. Am besten ist der am Sonnabend. Da geht es um die zehn Jungfrauen. Die sind eingeladen zu einer Hochzeit. Sie wissen nicht den Beginn des Festes. Sie gehen los. Fünf Frauen haben genug Öl für die Lampen mit. Fünf Frauen haben zu wenig Öl für die Lampen mit. Die bitten die anderen fünf um das Teilen ihres Öles. Das Öl steht für erfülltes Leben. Und jetzt kommt die harte Erkenntnis: Es gibt unteilbare Dinge im Leben. Klug ist, wer das begreift.

Stellt euch ein Sterbezimmer vor. Da stehen zwei Betten. Zwei Menschen liegen darin. Beide wissen, dass sie sterben müssen. Der Eine hatte ein glück-

liches, erfülltes Leben hinter sich. Seine Frau hat er geliebt. Vater war er gern. Mit seinen Kindern hat er Zeit verbracht. Zeit für seine Freunde hat er sich genommen. Viel Geld war nicht da. Leicht hatte er es nicht. Aber er hat die Zeit ausgekostet und genutzt.

Der Andere ist durchs Leben gehetzt. Er hat oft gesagt: »Das mach ich später!« Keine Zeit für die Familie. Freundschaften nicht gepflegt. Gute Worte nicht gesagt. Wenn der nun zu seinem Nachbarn sagt: »Gib mir was von deinem erfüllten Leben ab!«, dann muss der Gefragte sagen: »Das geht nicht!« Es gibt unteilbare Dinge im Leben! Und darauf müssen wir achten. Das heißt: klug werden!

Dinge kann ich teilen. Und teilen ist klug. Es braucht nicht jeder eine Bohrmaschine. Auch den Rasenmäher und das Auto kann ich teilen. Immer mehr kluge Menschen tun das auch.

Meinen Glauben kann ich nicht einfach teilen. Er kann aber ansteckend sein. Meine Freunde kann ich nicht abgeben. »Hier hast du meine«, das geht nicht. Freundschaften muss ich pflegen. Auch meine Hoffnung kann ich nicht einfach weggeben. Aber meine Hoffnung kann ansteckend sein. Das ist Teilen und Reichtum mitten im Leben.

Und wie kann ich das hier in Stuttgart machen? Mich anstecken lassen von der Freude. Mich an einen Tisch setzen, wo schon jemand sitzt. Mit meinem Nachbarn ins Gespräch kommen. Ich freue mich schon wieder auf die jungen Leute mit dem Schild: kostenlose Umarmung. Ich kann mitsingen und mitbeten, mitfeiern und zuhören, nachfragen und danken. Sehen, wenn jemand Trost braucht. Klug werden heißt: aufmerksam sein.

In unserer Bibel steht der Satz: »Gott will, dass allen Menschen geholfen werde, dass sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.« Mit unserer Kirchentagslosung hieße das: »Gott will, dass alle Menschen klug werden können.« Und das ist ein ganz politischer Satz. Da können wir nicht mehr sagen: »Mit denen darf man nicht reden. Die lassen sich nichts sagen. Die kennen nur die Sprache der Gewalt.« Gerade mit denen müssen wir reden. Das will Gott. Mein Mann war Präsident des Kirchentages 2007 in Köln. Im Schlussgottesdienst hat er gesagt: »Mit den Taliban in Afghanistan muss geredet werden. Sonst gibt es keinen Frieden.« Dumm ist mein Mann genannt worden von manchen. – Er hat recht gehabt. Längst wird mit den Taliban geredet. Das ist für den Frieden dort unbedingt wichtig.

Wir müssen mit allen Menschen im Gespräch bleiben. Gerade mit denen, vor denen wir Angst haben. Gott will, dass alle Menschen klug werden. Mit den Fremden muss ich reden. Meine Angst und meine Sprachlosigkeit überwinden. Klug werden heißt: gemeinsam nach Lösungen suchen. Das macht beide Seiten klüger.

Wir können viel von den Flüchtlingen bei uns lernen. Sie bringen Reichtum an Erfahrung mit. Sie bringen auch viele schwere Erlebnisse mit. Sie

lernen unsere Sprache. Wir müssen lernen, auf sie zu hören. Die Flüchtlinge haben andere Erfahrungen als wir. Das ist gut. Wir lernen besser zuzuhören.

Klug werden heißt: vom Ende her denken. Im Psalm 90 ist das auf unser Leben hin gemeint. Es ist gut, vom Ende her zu denken. Wir haben nicht unbegrenzt Zeit. Das ist gut. Das gibt unserem Leben Nachdruck. Jeder Tag ist einmalig. Im richtigen Leben gibt es keine Generalprobe. Richtiges Leben ist immer Aufführung. Klug werden heißt: die Zeit gut nutzen. Gott vertrauen. Meine Gaben gut einsetzen. Jeden Tag genießen. Gott dankbar sein für alles, was er mir schenkt.

Und klug werden heißt auch in der Politik: vom Ende her denken. Wenn ich mit Soldaten in ein Land gehe, muss ich überlegen, wie ich wieder herauskomme. Das ist die Verantwortung der Politik. Sonst geht es wie bei den Amerikanern in Vietnam. 20 Jahre waren sie dort ohne Erfolg. Der Krieg in Syrien und im Irak ist schlimm. Der Terror des Islamischen Staates (IS) ist schrecklich. Nur eine Allianz aller Terrorgegner kann erfolgreich sein. Es darf aber auch nicht nur die Sprache der Gewalt sein.

Und was können wir tun? Wir haben nur eine Alternative: die Gemeinschaft in Europa ernst nehmen und gestalten. Uns für eine starke UNO einsetzen.

Auch kluge Politik ist nur eine, die vom Ende her denkt. Da gibt es keinen kurzfristigen Erfolg. Aber langfristig rechnet es sich, den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen.

Wir Christen können noch etwas ganz Wichtiges tun: nicht müde werden in der Fürbitte. Und in unseren Friedensgebeten treu sein. Das ist ein Schatz unseres Glaubens.

Lasst uns in diesen Tagen in Stuttgart gemeinsam klug sein: die Tage gut nutzen. Auf Gottes Wort hören. Uns von Gott beschenken lassen. Das Wetter genießen. Die Musik in unser Herz lassen. Hoffnung finden. Frieden erleben. Feiern wir gemeinsam Kirchentag – damit wir klug werden. Amen.

Eröffnungsgottesdienst auf dem Rotebühlplatz in ökumenischer Weite

Bischof Anba Damian, Koptisch-Orthodoxe Kirche in Deutschland, Höxter-Brenkhausen

Ich begrüße Sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wir danken Gott, dass wir heute als seine Kinder zusammengelassen sind. Wir dürfen uns freuen, denn er hat uns den Geist der Freude gegeben und den Schatz der Heiligen Schrift geschenkt.

Es ist mir eine große Ehre, eine Freude und ein Segen, bei diesem Eröffnungsgottesdienst des Kirchentages als erster koptisch-orthodoxer Bischof predigen zu dürfen.

Die Wahl der Stadt Stuttgart für den 35. Deutschen Evangelischen Kirchentag ist eine kluge Entscheidung, denn sie ist das Herz Deutschlands, wenn auch Berlin die Hauptstadt ist. Ich bin begeistert, dass die Stadt Stuttgart und damit ganz Baden-Württemberg, das Land der Tüftler und Erfinder, diesen Kirchentag ausrichtet. Stuttgart ist mir als Partnerstadt meiner Geburtsstadt Kairo sehr ans Herz gewachsen. Ich habe im »Ländle« ein Stück meines Lebensweges verbracht.

Das Motto des Kirchentages lautet: »... damit wir klug werden!« Auf Schwäbisch heißt das: »Damit wir *Käpsele* werden!« Käpsele können wir werden, wenn wir von den uralten Kirchen lernen und unseren Horizont erweitern.

Die Koptische Kirche ist zwar alt, aber nicht veraltet! Gegründet wurde die Kirche durch den Heiligen Evangelisten Markus im ersten Jahrhundert. Markus hat die erste theologische Schule unserer Erde gegründet, in der Athanasius seine Ausbildung bekommen hat. Dieser Athanasius hat mit 19 Jahren das Glaubensbekenntnis verfasst. Dieses Glaubensbekenntnis, welches wir heute als katholische, evangelische oder orthodoxe Christen sprechen, ist dem Heiligen Athanasius zu verdanken. Im vierten Jahrhundert wurde er in die Verbannung nach Deutschland geschickt und ist in Trier aufgenommen worden. In Trier wird er so verehrt, dass das Domkapitel zu Trier beschlossen hat, im Trierer Dom eine Athanasius-Kapelle einzurichten.

Einer der Nachfolger des Heiligen Athanasius, Papst Shenouda III., der 117. Nachfolger des Heiligen Markus, sagte: »Sei schweigsam, dann spricht dein Herz, gib deinem Herzen Ruhe, dann spricht Gott!« Diese Erfahrung möchte ich mit einer Geschichte aus meinem Leben und eines Aufenthaltes in Stuttgart mit Ihnen teilen.

Eines Tages bin ich in Stuttgart-Ost in der Nacht bei minus 20 Grad spazieren gegangen, im Schnee versunken bis zum Kniegelenk. Ich habe laut meditiert und Gott gebeten, mir den Weg zu zeigen. Am Ende meines Spa-

zierganges schaute ich auf zwei übereinanderstehende Schilder: Röntgenstraße und Einbahnstraße. Was sollte das bedeuten?

Am darauffolgenden Tag rief mich der Chefarzt der Strahlentherapie und Nuklearmedizin aus Ludwigsburg an, wo ich eine Ausbildungsstelle zum Röntgenfacharzt bekommen und absolviert habe. Unvergesslich bleibt es, dass der Chefarzt meinerwegen Röntgenbesprechungen sechs Monate lang auf Englisch abgehalten hat. Doch plötzlich forderte er das ganze Team auf, nur noch Deutsch mit mir zu sprechen. So musste ich ab sofort nicht nur Deutsch, sondern auch Schwäbisch lernen. Da kann man sich vorstellen, wie es mir ging.

Die nuklearmedizinische Untersuchung eines Knochens eines äußerlich wunderbar aussehenden Mädchens hatte sehr viele Metastasen (Tochtertumore) gezeigt. Mein Chefarzt sagte zu mir: »Die Tage dieser jungen Patientin sind gezählt.« Dies bewegte mich, ein weises Herz zu erlangen und mich mit dem Sinn des Lebens zu beschäftigen. Diese Erfahrung wurde zu einem der wichtigsten Impulse meines Lebens, die mich auf den Weg des monastischen Lebens lenkten. Denn als Mönch wollte ich dem Herrn mein Leben widmen und nicht allzu viel in das irdische materielle Leben, sondern eher in und für die Ewigkeit investieren. In dem monastischen Leben sollen Begierden des Menschen nach Möglichkeit begrenzt beziehungsweise begraben werden.

Die Koptische Kirche ist der Ursprung des monastischen Lebens. Aus der Weisheit der Wüstenväter können wir reichlich lernen. Zum Beispiel: »Besuche die Friedhöfe, dort ist die Schule für die Lebendigen«, »Denke an das Ende deines Lebens, so kommst du nie auf dumme Gedanken«, »Eine Garantie aufs Leben gibt es nicht, auch nicht die Gewissheit, eine weitere Stufe der Treppe zu besteigen«.

Deswegen ist es kein Wunder zu sehen, wie Kopten in Libyen vom sogenannten »Islamischen Staat« enthauptet werden und dabei fest im Glauben bleiben.

Es ist ja hoffnungsvoll, dass wir beiden Schwesterkirchen – koptisch und evangelisch – nicht nur an die Dreifaltigkeit glauben, sondern auch an die Taufe und die Kommunion. In der Koptischen Kirche wird ein Baby ab dem 40. Lebenstag zum Taufbecken getragen und dreimal richtig untergetaucht, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Wie das Kind reagiert, können Sie sich alle gut vorstellen. Nach der Taufe wird es abgetrocknet und gesalbt. Es bekommt 36 Kreuze mit dem Heiligen Mironöl oder Krysamöl – also dreimal zwölf auf Stirn, Augen, Nase, Mund, Ohren, Brust, Bauch, Rücken, Schultern, Ellenbogen, Handgelenke, Hüfte, Knie- und Sprunggelenke. Damit ist es schon als ein vollständiges Mitglied der Kirche anzusehen und darf die Kommunion empfangen. Doch ein Baby, das von seiner Mutter getragen und zum Altar gebracht wird, fängt immer an zu schreien und öffnet seinen Mund. Der Priester nimmt seine Fingerspitze,

taucht sie in den Kelch und lässt das Baby den Finger ablutschen. So empfängt das Baby die erste Heilige Kommunion. Das Kindlein ist somit in die Gemeinschaft aufgenommen.

Ein Kind fragt nicht, wie lange der Gottesdienst dauert oder warum so viel Weihrauch verwendet wird. Das Kind macht alles mit und bekommt sozusagen Glaube und Tradition mit der Muttermilch gereicht.

Die Gemeinde erträgt die Unruhe der Kinder, ihr Kommen und Gehen, sowie das Schreien und ihre dauernde Bewegung. Dies ist die Garantie für die Kontinuität der Kirche. Denn eine Kirche ohne Kinder ist eine Kirche ohne Zukunft. Wir legen großen Wert auf Kinder- und Jugendarbeit.

Wir Kopten sind auf unsere Herkunft sehr stolz, weil wir die Heilige Familie in Ägypten aufgenommen haben, besser gesagt, ihr das vorübergehende Asylrecht gewährt haben.

Einige meiner Landsleute, aber auch alle anderen Flüchtlinge aus den von Kriegen gezeichneten Ländern suchen Asyl in Deutschland. Sie werden in diesem wunderschönen Land liebevoll und respektvoll aufgenommen. Diese Liebe und Toleranz des deutschen Volkes darf nicht missbraucht werden. Unser Kloster in Höxter-Brenkhausen betreut zusammen mit den Maltesern eine zentrale Unterbringungseinrichtung für über 500 Flüchtlinge in Borgentreich, dem ehemaligen koptischen Dorf. Wir erfahren ebenso eine große und liebevolle Spenden- und Hilfsbereitschaft von der Bevölkerung.

Gott segne dieses wunderschöne Land, in dem wir leben dürfen. Gott segne unser Heimatland Ägypten. Gott gebe Schutz, Gerechtigkeit und Frieden für die Nationen und die Menschen!

Euch allen wünsche ich den reichen Segen Gottes, einen friedlichen, behüteten, erfolgreichen und ergebnisvollen Kirchentag. Ehre sei Gott in Ewigkeit. Amen.

Worte und Grüße zur Eröffnung

Mittwoch 3. Juni 2015, Schlossplatz

Bundespräsident Joachim Gauck, Berlin

Natürlich komme ich gern zum Kirchentag. Einmal, weil ich seit meiner Jugend immer wieder Kirchentage besucht habe. Zum anderen, weil ich zu Zeiten der deutschen Teilung in meiner mecklenburgischen Heimat selbst Kirchentage organisiert und geleitet habe und so auch auf die Leitungsebene der Kirchentagsarbeit gekommen bin.

Aber wenn ich jetzt komme, so ist das ja der Besuch des Präsidenten, und er ist nicht begründet in einer persönlichen Traditionslinie. Mein Besuch sagt Ihnen vielmehr, dass das politische Deutschland mit Respekt und Freude darauf blickt, dass zum 35. Mal die große evangelische Laienbewegung ein bewegendes und inspirierendes Begegnungsforum schafft.

Auf der geistlichen Ebene begegnen hier Menschen ihrem ewigen göttlichen Gegenüber, jener Kraft, die als prophetisches Wort oder als Heiliger Geist Menschen stärkt, leitet und in Bewegung bringt. Menschen hungern und dürsten auch nach einem ihre Existenz bestimmenden Sinn ihres Lebens. Sie erfahren den Glauben als eine Quelle, die solchen Durst zu stillen vermag. Sie empfangen in ihm etwas, das staatliche Instanzen nicht spenden können. Aber was sie empfangen, ist zum Nutzen nicht nur des Einzelnen, sondern auch für die Gesellschaft insgesamt. Staat und Gesellschaft haben etwas davon, dass Menschen sich inspirieren und aktivieren lassen, dass Menschen Werte leben und bewahren, dass sie unter Umständen dafür sogar kämpfen und leiden können.

Und dann sind ja Kirchentage auch immer Begegnung zwischen den Glaubens- und Lebenswelten. Wie stellen sich die Motivierten und Aktivierten zu den Problemen der Zeit? Kirchentage sind auch Motivationstraining für alle, die nicht an den großen Problemen dieser Zeit vorbeisehen wollen.

Armut, Ungerechtigkeit, Friedlosigkeit, Intoleranz und Umweltzerstörung belasten die Menschen in vielen Teilen der Welt. Und Menschen, die aus dem Glauben leben, wollen angesichts dessen nicht Zuschauer sein. Sie suchen vielmehr Antworten, die sie zum Handeln befähigen. Und manche lernen, einfach Fragen zu stellen, die sie und andere aufwecken können.

Und lassen Sie mich noch eine weitere Begegnungsebene nennen, die Kirchentage anbieten. Es sind die Begegnungen und Gespräche mit denen, die aus anderen als christlichen Gründen die öffnenden Fragen stellen und nach dem Sinn oder Ziel ihres Lebens suchen. Mit denen, die aus anderen Religionen Anleitung empfangen, die aus anderem Denken heraus Denkanstöße geben, oder mit denen, die aus der Musik, aus den Künsten überhaupt inspi-

rierende Seelennahrung bereithalten für alle, die in den Banalitäten der Zeit zu ersticken drohen.

Und zu alledem gehören dann noch Begegnungen zwischen Wählerinnen und Gewählten, zwischen Konsumenten und Produzenten, zwischen Visionären und Machern – und hier in Stuttgart auch zwischen Schwaben und der Restmenschheit!

Ja und so danke ich allen, die an der Vorbereitung, Finanzierung und an der Verwirklichung dieses wichtigen Treffens mitgewirkt haben. Ich danke auch deshalb, weil zu den schönsten Aufgaben eines Bundespräsidenten die Würdigung des freiwilligen Engagements der Bürger gehört. Und hier bin ich ja nicht nur auf einem Kirchentag, sondern auf einem Festival des Ehrenamts.

Liebe Ehrenamtliche, jetzt spreche ich euch einmal direkt an: Liebe Ehrenamtliche, unser Land sieht schön aus, weil ihr es schön macht! Danke! Ich glaube übrigens, dass ihr schon etwas davon habt, was die Kirchentagslosung 2015 uns allen wünscht mit dem Motto »damit wir klug werden«. Und wenn wir von dieser Losung nicht nur unseren Verstand, sondern auch unser Herz anregen lassen, wird es uns mit Gottes Hilfe sogar gelingen, nicht nur klug, sondern klüger zu werden.

Bischof Dr. Gebhard Fürst, Rottenburg/Neckar

Sehr geehrte liebe Teilnehmende des Deutschen Evangelischen Kirchentages hier in Stuttgart,
liebe Schwestern, liebe Brüder in ökumenischer Verbundenheit,
sehr geehrter Herr Bundespräsident, Herr Ministerpräsident, Herr Kirchentagspräsident,

Sie alle grüße ich sehr herzlich. Die Katholiken in Stuttgart und in der ganzen schwäbischen Diözese rufen Ihnen ein freudiges Willkommen zu und wir wünschen Ihnen für diesen Kirchentag alles Gute. Wir freuen uns, dass der Evangelische Kirchentag hier in Stuttgart zu Gast ist. Diese Stadt, mit ihrer Vielschichtigkeit, mit ihren Schwierigkeiten und Zukunftsperspektiven, wird noch einmal in neuer Weise geprägt durch das, was in diesen Tagen geschieht.

Die Stadt wird aufgehellt vom lebensfreundlichen und christlichen Geist, der hier in diesen Tagen ganz besonders lebendig sein wird. Menschen können erleben, wie fröhlich Christen sind, wie heilsam sie wirken und wie bunt doch alles in allem ist. Wo sonst gibt es Großveranstaltungen, bei denen aus allen Teilen der Gesellschaft und der Kirchen Menschen zusammenkommen und zusammenwirken, um Fragen zu diskutieren, die uns die Zeit stellt, und Antworten zu suchen – und zu geben für die Herausforderung unserer Tage?

Von Ihrem Kirchentag, liebe Schwestern, liebe Brüder, geht also eine integrative Kraft aus, ein beflügelnder Geist – allen tut das gut.

Bei alledem werden Sie, so wie es im Petrusbrief steht, Zeugnis geben von der Hoffnung, die Christen erfüllt. Und das ist gut so. Menschen brauchen keine Verdoppelungen ihrer Hoffnungslosigkeit, ihrer Ratlosigkeit und ihrer Besorgnisse. Viele brauchen eine Hand, die sich nach ihnen ausstreckt, sie berührt, stützt und hält. Andere brauchen einen Trank, der ihren Lebensdurst in all dem Überfluss stillt. Brot brauchen sie, gegen den Hunger in der satten Welt, Unterbrechung im Lärm, Stille, die zur Besinnung kommen lässt, zur Mitte führt.

Wir erleben eine sich in allen Bereichen rasant verändernde Welt. Manche empfinden, was kürzlich Gabor Steingart, ein namhafter Wirtschaftsjournalist, geschrieben hat: Wir erlebten den Abgesang auf unser Leben, wie es bisher einmal war. Das Ende aller Normalitäten und Selbstverständlichkeiten. Vielleicht, schlägt er vor, vielleicht könnten ja am Ende der Normalität die christlichen Kirchen wieder neu befragt werden, was sie an Brauchbarem anzubieten haben. Dauertiefstpreise, sagt er, gäbe es an jeder Ecke, Hoffnung aber und Trost hätten die großen Discounter nicht in ihrem Sortiment. Bei allem Widerstreit der Positionen sollten Menschen bei uns spüren, dass wir aus einem Geist heraus lebendig und vielfältig miteinander suchen.¹ Aus dem einen Geist des Jesus Christus, von dem wir unseren Namen tragen, Christen sind wir.

»... damit wir klug werden« – die Losung des Kirchentages ist keine selbstherrliche, sie ist eher eine demütige. Und auch das ist gut so. Das Leitwort geht ja nicht davon aus, dass wir schon klug sind. Der Kirchentag stellt sich vielmehr unter Gottes Wort und lässt von ihm her unser aller Mangel an Klugheit zum Klugsein wandeln. Nie sind wir da am Ende, immer wieder werden wir neu auf den Weg gehen. Sich zum Klugsein wandeln zu lassen, braucht ein hörendes Herz, wie es sich Menschen in der Bibel wünschen. Deshalb ist es segensreich, dass der Kirchentag am Sonntag mit dem Gottesdienst zum hörenden Herzen aufbricht – auf dass wir klug werden. Der Segen Gottes möge Ihren Kirchentag erfüllen. Signale der Zuversicht mögen von ihm ausgehen, nicht zuletzt auch, liebe Schwestern, liebe Brüder, für das ökumenische Miteinander. Danke, dass Sie da sind!

¹ Gabor Steingart: Das Ende der Normalität: Nachruf auf unser Leben, wie es bisher war. München 2011.

Ministerpräsident Winfried Kretschmann MdL, Stuttgart

Herr Bundespräsident, Herr Kirchentagspräsident, Herr Oberbürgermeister, verehrte Bischöfinnen und Bischöfe, liebe Kollegen aus der Regierung und den Parlamenten, liebe Mitwirkende und Gäste des Kirchentages in Stuttgart, liebe Brüder und Schwestern, es ist Kirchentag, und das ist gut. Herzlich willkommen in Baden-Württemberg, herzlich willkommen im »Ländle«!

Ich freue mich, dass die Landeshauptstadt Stuttgart zum vierten Mal Gastgeberin für diesen Anlass ist, nach 1952, 1969 und 1999, jetzt also auch 2015.

Noch nie ist die Kirche so hartnäckig befragt worden, was sie denn dieser modernen Welt noch zu bieten hätte. Das hat der damalige Kirchentagspräsident und spätere Bundespräsident Richard von Weizsäcker über den Kirchentag 1969 in Stuttgart geschrieben. Dieses Jahr ist er am 31. Januar verstorben. Für ihn waren Kirchentage ganz zentrale Foren der gesellschaftlichen, politischen und geistigen Diskurse.

Was die Kirche der Welt zu bieten hat, genau das versucht ein Kirchentag – sei er evangelisch, sei er katholisch oder ökumenisch – zu hinterfragen und darzustellen. Und darum ist es gut, dass Kirchentag ist. Denn die Politik und die Gesellschaft brauchen die Kirchen und Religionsgemeinschaften vielleicht mehr als je zuvor.

Wir brauchen Klugheit, um weiterhin gemeinsam an gerechten Wirtschaftsformen, an einem Leben in Frieden, auch für kommende Generationen, arbeiten zu können.

»Damit wir klug werden«, das ist sicher auch ein sehr politisches Motto, denn es sagt ja nicht etwa: »klüger werden, als wir schon sind«. Es macht uns vielmehr deutlich: Wir sollen uns etwas vornehmen.

Wir werden auf diesem Kirchentag sicher viel darüber nachdenken, was es nun bedeutet und heißt, klug zu sein angesichts eines endlichen Lebens. Aber das kann ja nicht bedeuten, dass wir nachdenken, bis wir nicht mehr leben, sondern es kann ja nur heißen, dass wir aufgrund der Kürze unseres Lebens irgendwann anpacken, etwas tun. Nicht nur klagen und jammern und rasonieren über die Zustände; dass wir gestalten, auch wenn es fragmentarisch, wenn es unfertig, wenn es unvollkommen ist. Für das Ganze ist Er verantwortlich, wir sind schon klug, wenn wir nur ein wenig klug sind und ein wenig wissen und ein wenig die Dinge verändern und ein wenig die Dinge anpacken.

Unser Staat existiert nicht für sich, losgelöst von der Gesellschaft, sondern er wird von dieser getragen und lebt aus ihren moralischen Quellen und aus ihren sozialen Qualitäten. Es braucht deswegen Menschen, die an etwas glauben, die von etwas überzeugt sind, die sich für Werte und Ideale einsetzen, damit wir klug werden. Und was sonst ist ein Kirchentag als ein Forum, auf

dem genau das gelebt wird? Auf dem politischen Denken und Handeln getragen wird von geistiger Bestärkung? Auch daher ist es gut, dass Kirchentag ist. Ich freue mich auf diese Mischung: auf Bibelarbeit und Abendsegen ebenso wie auf ehrliche, nachdenkliche und konstruktive Diskussionen über die Herausforderungen, vor denen Politik, Gesellschaft und Kirche stehen. Freuen wir uns darauf, all das miteinander zu teilen, ... damit wir klug werden.

Oberbürgermeister Fritz Kuhn, Stuttgart

Ich darf Sie ganz herzlich in unserer Stadt, auf dem wunderschönen Schlossplatz, begrüßen. Wir sind stolz und froh, dass Sie gekommen sind und dass wir uns gemeinsam mit Ihnen auf die Suche nach Klugheit begeben können.

Man ist nicht klug und kommt nicht klug auf die Welt, sondern man wird es – wenn alles gut geht und wenn man sich anstrengt. Klugheit bedeutet nicht die Vermehrung des Eigennutzes, sondern Klugheit meint das Erwerben, das Sich-Erarbeiten einer Haltung, die das eigene Handeln in die richtige Beziehung setzt zu dem, was für alle klug ist. Klugheit ist in diesem Sinne Gemeinwohl. Und deswegen freuen wir uns auf diese Tage der gemeinsamen Klugheitssuche in unserer schönen Stadt.

Klug kann man nur werden, wenn man davon ausgeht, dass der andere einem etwas zu sagen hat, dass man zuhören kann und dass man nicht alles schon weiß. Und in diesem Sinne soll Stuttgart in den nächsten Tagen ein Gefäß der Klugheit werden, eines, in dem wir zuhören, argumentieren, wenn es nötig ist, streiten und uns gemeinsam auf diese Suche nach dem hohen Gut der Klugheit machen.

Die Dichterin Ingeborg Bachmann hat einmal in einem Gedicht den schönen Satz geschrieben: »Nichts Schöneres unter der Sonne, als unter der Sonne zu sein.«¹ Deswegen haben wir uns um schönes und gutes Wetter bemüht. Als Oberbürgermeister muss ich Sie aber trotzdem bitten, morgen Kopftücher, Mützen und Hüte mitzubringen, denn es wird noch heißer werden als heute und am Freitag ebenso. Wenn Sie vom Kirchentag nichts dergleichen bekommen, dann besorgen Sie sich das Notwendige in der Stadt, und zwar am besten beim Stuttgarter Einzelhandel – so weit der nötige Werbeanteil des Oberbürgermeisters.

Ich darf Sie nun zum Ende dieser Eröffnung ganz herzlich auffordern: Genießen Sie unsere schöne Stadt! Sie sind herzlich willkommen! Wir empfangen Sie mit offenen Armen! Vielen Dank.

¹ Ingeborg Bachmann: An die Sonne. In: Werke, Bd. 1, München – Zürich 1978, S. 136.

Bibelarbeiten

Klug handeln – mit dem Mammon? Lukas 16,1–13

Bibelarbeiten am Donnerstag, 4. Juni 2015

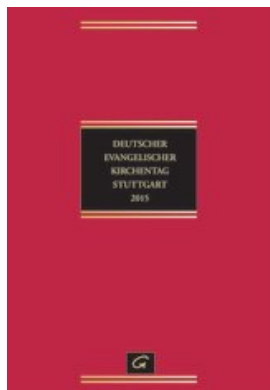
Lutherbibel 1984

¹Er sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. ²Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. ³Der Verwalter sprach bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. ⁴Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. ⁵Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und fragte den ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? ⁶Er sprach: Hundert Eimer Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. ⁷Danach fragte er den zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Sack Weizen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig. ⁸Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter, weil er klug gehandelt hatte; denn die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts. ⁹Und ich sage euch: Macht euch Freunde mit dem ungerichten Mammon, damit, wenn er zu Ende geht, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. ¹⁰Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten ungerecht ist, der ist auch im Großen ungerecht. ¹¹Wenn ihr nun mit dem ungerichten Mammon nicht treu seid, wer wird euch das wahre Gut anvertrauen? ¹²Und wenn ihr mit dem fremden Gut nicht treu seid, wer wird euch geben, was euer ist? ¹³Kein Knecht kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Übersetzung für den Kirchentag 2015

¹Jesus erzählte den Jüngerinnen und Jüngern: »Ein reicher Mensch hatte einen Geschäftsführer; dieser wurde verdächtigt, seinen Besitz zu verschleudern. ²Er ließ ihn rufen: ›Was höre ich da über dich? Lege deine Bilanz vor! Du kannst nicht weiter die Geschäfte führen.« ³Der Geschäftsführer sagte sich:

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Silke Lechner, Heide Stauff, Mario Zeißig

Deutscher Evangelischer Kirchentag Stuttgart 2015

Dokumente. Mit CD-ROM

Gebundenes Buch, Pappband, 648 Seiten, 13,9 x 20,8 cm

ISBN: 978-3-579-08211-0

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juni 2016

Der Dokumentarband über den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Stuttgart 2015

Der Dokumentarband versammelt die wichtigsten Bibelarbeiten, Vorträge, Podiumsdiskussionen, Foren und liturgischen Veranstaltungen des Kirchentages in Stuttgart. Damit ist er eine unerlässliche Hilfe zur Nachbereitung dieses kirchlichen Großereignisses, das sich als Forum für kritische Debatten zu den brennenden Themen unserer Zeit versteht.



Der Titel im Katalog